Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 17 (1930)
Heft: 3

Rubrik: Ausstellungen und Kongresse

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausstellungen und Kongresse

Stockholmer Ausstellung 1930

Übersetzt aus dem Schwedischen nach einem Aufsatz von Gregor Paulsson

Den grundlegenden Unterschied zwischen der Produktion von einst und jetzt kann man zurückführen auf die beiden Produktionsformen: Herstellung auf Lager und Herstellung auf Bestellung. Wenn auch die Lagerherstellung früher begonnen hat, so liegt doch in der Ueberhandnahme derselben ein Grund für die Verindustrialisierung der modernen Produktion. Die Herstellung auf Bestellung geschieht für einen kleinen Kundenkreis mit bekanntem Absatz. Sie benötigt einen geringen Aufwand an Reklame. Die Herstellung auf Lager geschieht für einen unbekannten Kundenkreis und auf Spekulation. Sie fordert grosse Reklame. Sie kommt darum nicht aus nur mit den Schaufenstern der alten Handwerker. Die Waren, die in unsern Tagen infolge des Ausliegens im Fenster verkauft werden, sind leicht zu zählen. Die Reklame im eingeschränkten Sinn, wie Annoncen, Prospekte, Lichtreklame, Affichen, ist manchmal gewiss sehr wirkungsvoll, aber sie hat den Fehler, dass sie von der Beschaffenheit der Ware abstrahiert. Sie wirkt durch das Schlagwort und kann höchstens Aufklärung über den Preis geben, der nicht viel besagt, wenn man nicht mehr von der Ware weiss.

Die ersten Ausstellungen im modernen Sinn, ausgenommen die Kaufmessen, entstanden darum gleichzeitig mit dem Durchbruch der modernen Produktion. Auf diesem Gebiet ist die Ausstellung dazu prädestiniert, das grösste Reklamemittel zu werden.

Die Ausstellung vereinigt in sich die Reklameeigenschaften des Schaufensters und der Annonce. Infolge der Länge der Reklamezeit und der Konkurrenz strengt sich der Aussteller besonders an und sucht mit Neuheiten aufzutreten.

Man kann im Ausstellungswesen eine gewisse Entwicklung von der allgemeinen Ausstellung zur Spezialausstellung beobachten. Die Zeit der grossen umfassenden Weltausstellungen dürfte vorbei sein. Wir haben wohl noch Barcelona, aber das Ausstellungswesen dürfte sich in Zukunft doch mehr auf bestimmte Themata einrichten. Das beruht vielleicht auf dem Verhältnis der Ware zum Publikum. Für die Produkte der Schwerindustrie hat die Ausstellung als Reklameform keinen eigentlichen Wert. Gewisse Waren sind ungeeignet für Ausstellungen. Ein Stand mit Mörtel oder Koks wäre deplaciert.

Auf dem Begriff des Schauwertes eines Produktes für die Allgemeinheit beruht das Wesen der Ausstellung.

Aber zu der durch ökonomische und psychologische Ursachen bedingten Differenzierung im Ausstellungswesen kommt in neuerer Zeit noch eine Tendenz hinzu: die Ausstellung als ideelles Propagandamittel. Eine solche Ausstellung, wenn auch bescheidenen Umfangs, war die erste Ausstellung von Einrichtungen für Kleinwohnungen in Liljevalchs Kunsthalle 1917, veranstaltet von der «Loenstrastöjdföreningen.» Dieses war die Initiative einer aufgeklärten Minderheit, die dazu beitrug, die Herstellung von Wohngeräten zu reformieren. Dass diese Initiative richtig war beweist, dass die schwedische Kunstindustrie ihre moderne Umstellung von der ausschliesslichen Berücksichtigung der Luxusgegenstände zu einer Qualitätserhöhung der Gebrauchsgegenstände — die jetzt allgemein befolgt wird — von dieser Ausstellung an zu rechnen hat.

Die Stockholmer Ausstellung 1930 ist auf breiter Front eine Auswirkung der Prinzipien dieser ersten Heimausstellung. Dass die Front breiter ist, dass man wagen kann, eine Ausstellung über ein Spezialthema vom gleichen Format zu machen, wie für eine allgemeine Kunstindustrie-Ausstellung, das beruht auf der Entwicklung selbst. Wenn man die Kunstindustrie-Ausstellung von 1909 vergleicht mit dem Programm von 1930, findet man, dass die Ausstellung 1909 fast ausschliesslich aus Hauswirtschaftsgegenständen bestand, während 1930 diese bloss eine von drei gleichgrossen Gruppen ausmachen.

1. Architektur, hauptsächlich Wohnungsgestaltung (als das feste Gerippe).

2. Verkehrsmittel, Strassen- und Gartenausrüstungen (als Rahmen für das Leben ausserhalb des Heims).

3. Hausgerät, die beweglichen Dinge, mit denen wir unser Heim gestalten.

Dass der Name Kunstindustrie sich in solcher Weise erweitert, beruht auf einer Kursveränderung in der Gesellschaftsentwicklung, durch die Verlegung des kulturellen Schwerpunktes nach unten, was im ganzen zusammenhängt mit einer Erhöhung des allgemeinen Wohlstandes. Das Interesse in zahlreichen Gebieten ist, ungeachtet von politischen Zuständen, eine Angelegenheit der Masse geworden. So ist die Wohnungsfrage ohne Zweifel gegenwärtig die wichtigste Angelegenheit. Der höhere Lebensstandard schafft bessere Wohnungen und anderes Mobiliar.

In diesem Zusammenhang hat sich der Interessenkreis der jüngeren Architektengenerationen in allen Ländern erweitert. Man scheute sich nicht, die Aureole der Monumentalität preiszugeben, um zum Wohnungsbau und sogar zur Gestaltung der Gebrauchsgegenstände überzugehen.

Es ist zu unterstreichen, dass die Stockholmer Ausstellung eine relative Neuheit als Ausstellungstyp ist. Darin nämlich, dass sie nicht die Repräsentation des

schwedischen Kunstgewerbes im eingeschränkten Sinn ist, sondern vielmehr eine von der Zeitkonjunktur bedingte Symbiose des Reklamebedürfnisses von Kunstgewerbe und Handwerk, vereint mit dem Streben der ideell arbeitenden Kräfte, welche die Entwicklung beschleunigen und veredeln wollen. Die Ausstellung ist somit zugleich eine ökonomische und eine ideelle Agitation, und es mag als lobenswertes Zeichen begrüsst werden, dass diese beiden Gesichtspunkte nicht in Opposition stehen, sondern im Gegenteil mit beidseitigem Vorteil zusammenarbeiten.

Die Auffassung des Kunstgewerbes nicht als Luxus, sondern vielmehr als Gebrauchsmittel, bringt es mit sich, dass die Ausstellungsleitung versucht, jede unsachliche Feierlichkeit fernzuhalten, man will sich vielmehr dem gewöhnlichen Handelsgehaben nähern. Die Gegenstände werden möglichst ladenmässig ausgestellt und, was wichtiger ist, sämtliche Firmenausstellungen werden als kollektive Ausstellungen von Lagerartikeln gehalten. Es kann sein, dass diese Kollektivausstellungen der Ausstellung ein Material zuführen, das man nicht gewöhnt ist auf Ausstellungen zu sehen, weil sie sicher einen grossen Teil von Waren enthalten werden, die nicht «komponiert» sind, sondern vielleicht schon seit Jahrhunderten ihre geltende Form haben.

Aus dieser sachlichen Orientierung folgt auch, dass die Raumeinteilung nicht mehr nur aus frei komponierten Künstlerräumen besteht, sondern dass die ganze Wohnungsabteilung nach einem festen Programm eingerichtet wird.

Die Planlegung der Wohnungen, sowie die Möblierung soll mit der fabrikmässigen Möbelproduktion rechnen und innerhalb dieser Mittel versuchen, zu schönen, praktischen und billigen Resultaten zu kommen.

Die Ausstellung will ein Sammelpunkt sein für alle Kräfte, die zum gleichen Ziel streben: qualitativ hochwertige Wohnungen auf einer gesunden und realisierbaren ökonomischen Grundlage zu schaffen.

Auf die Frage, ob die schwedische Kunstindustrie eine so grosse Ausstellung mobilisieren kann, gibt die Produktion selbst eine kräftig bejahende Antwort. Die schwedische Kunstindustrie geniesst ein sehr grosses internationales Ansehen. Ueberall, wo sie auf Ausstellungen vertreten war, 1925 in Paris, 1927 in U.S.A., hat sie grosse Erfolge errungen. Diese Kunstindustrie hat sich im eigenen Lande noch nie gesammelt gezeigt, somit ist eine Landesausstellung wohl berechtigt.

Der Staat bewilligte 1 600 000 Kr. für die Ausstellung. Ausserdem hat die Stadt Stockholm einen Einsatz von 300 000 Kr. samt einer Garantie von 250 000 Kr. bewilligt. Und schliesslich haben einzelne Garanten zusammen bedeutend mehr gezeichnet als den letztgenannten Betrag. Die übrigen Kosten werden vor allem durch die Eintrittspreise gedeckt. Dagegen spielt die Platzmiete eine geringe Rolle, denn man wollte die Mitwirkenden nicht durch allzugrosse Kosten abschrecken.

Die Ausstellung hat eine ausgezeichnete Lage bekommen. Sie wird auf beiden Seiten des Djurgardsbrunnsvikens angelegt werden. Der Ausstellungsarchitekt E. L. Asplund hat damit eine sehr dankbare Aufgabe bekommen. Die Ausstellungshallen sollen den neutralen Rahmen um die ausgestellten Waren bilden. Neu ist, dass Teile der Hallen auch während der Nacht beleuchtet werden, so dass das Publikum auf dem Weg zu den verschiedensten Vergnügungsstätten durch eine grosse, hell erleuchtete Verkaufsstrasse geht.

Die Ausstellung gruppiert sich in zwei Hauptteile: Der erste Teil enthält Ausstellungen von verschiedenem Material und Zweck: Glas, Silber, Keramik, Textilien, Verkehrsmittel. Der östliche Teil besteht aus der Bauabteilung, die aus Mietwohnungen und Eigenheimen von verschiedener Art besteht. Ausserdem werden noch Schul- und Krankenhaus-Ausstellungen gezeigt werden.

Natürlich soll die Ausstellung ein möglichst festliches Gepräge bekommen und einen prächtigen Raum für die vorgesehenen Festlichkeiten bieten.

Der Mittelpunkt wird der grosse Festplatz der Ausstellung sein, der 50 000 Personen fasst. Ausserdem ist ein grosser Vergnügungspark da, und am Festplatz liegen die wichtigsten Restaurants. Auf diesem Festplatz sollen grosse Volksfeste veranstaltet werden.

Ein Internationales Wohnungs- und Baumuseum in Frankfurt

Der Vorstand des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen (Frankfurt a. M., Bockenheimer Landstr. 95) hat beschlossen, die Initiative zur Gründung eines Internationalen Wohnungs- und Baumuseums in Frankfurt a. M. zu ergreifen. Der Generalsekretär wurde beauftragt, im Einvernehmen mit Stadtrat May ein Arbeitsprogramm aufzustellen und die Sammlung von Material in die Wege zu leiten.

Es wird beabsichtigt, alle mit dem Wohnungswesen zusammenhängenden Fragen der Volkswirtschaft, Sozialpolitik, Hygiene, Technik und Kultur in das Arbeitsgebiet des Museums einzubeziehen und durch häufige Veranstaltung von Wanderausstellungen die Sammlungen des Museums auch anderen Städten und Ländern zugänglich zu machen.

Dritter Internationaler Kongress für Neues Bauen

Am 3. Februar tagte bei Le Corbusier in Paris die Kommission für die Ausarbeitung des Programmes für den «Dritten Internationalen Kongress für Neues Bauen». Ausser Le Corbusier nahmen Victor Bourgeois (Brüssel), Hans Schmidt (Basel), Mart Stam (Rotterdam-Frankfurt), sowie der Sekretär des Verbandes, Dr. Siegfried Giedion (Zürich), teil. Ernst May (Frankfurt) und Walter Gropius (Berlin) waren dienstlich verhindert zu erscheinen.

Es wurde beschlossen, diesen Kongress in Brüssel im Palais des Beaux Arts vom 2. bis 4. Oktober 1930 abzuhalten. Er wird das Thema des Frankfurter Kongresses 1929 «Die Wohnung für das Existenzminimum» fortführen und erweitern. Vor allem wird er die Folgen berücksichtigen, die eine fruchtbare Lösung dieses Problems in bezug auf die Boden-Parzellierung nach sich zieht.

Wie in Frankfurt, so wird auch in Brüssel eine Ausstellung das Thema des Kongresses erläutern. Ausser der in Frankfurt bereits gezeigten Grundrissausstellung der Wohnung für das Existenzminimum wird entsprechend dem erweiterten Thema eine Darstellung «Rationeller Geländeerschliessungs-Methoden» gegeben werden. Daran schliessen sich Vorschläge für eine Lösung der Wohnung für das Existenzminimum ohne Rücksicht auf die bestehenden Baugesetze. Eine Uebersicht über die Bautätigkeit Frankfurts, sowie ausgeführte Wohnungen werden die Ausstellung ergänzen. *S. G.*

Das Altersheim in Frankfurt

das nun nach den Plänen von *Mart Stam, Werner Moser* (Zürich) und *Kramer* auf Grund des aus einem Wettbewerb erfolgreich hervorgegangenen Projektes erstellt wird, soll am 1. Mai 1930 eröffnet werden. Wir zeigen einige Bilder aus der Bauentwicklung.

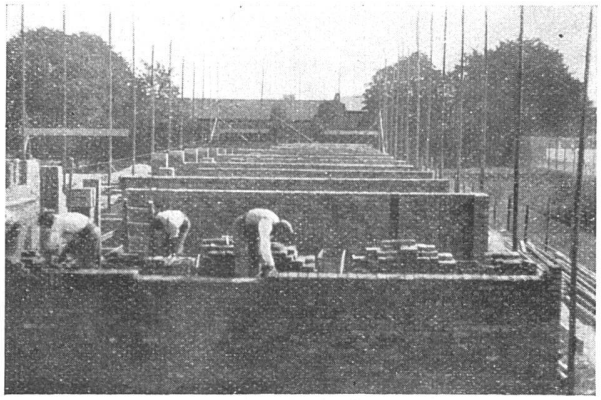
Bild 1 zeigt die tragend ausgebildeten Trennmauern der Rentnerwohnungen in Backstein, bis zu halber Erdgeschosshöhe aufgeführt. Die Brüstungsmauern der Aussenwände werden in Triolsteinen, das sind Bimsbetonsteine in Z-Form, gemauert. Beim Vermauern dieser Steine entstehen Hohlräume. Weder die vertikalen noch die horizontalen Mörtelfugen sind durchgehend.

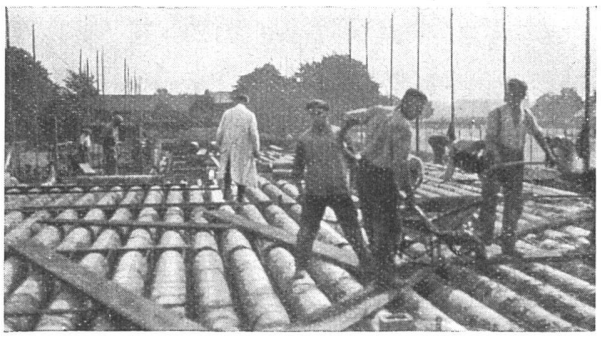
Bild 2 zeigt die Konstruktion der Decke über dem Erdgeschoss. Die Blechschalung ist verlegt und bereit zum Ausgiessen mit Bimsbeton, System: Könensche Bimsbetonvoutendecke.

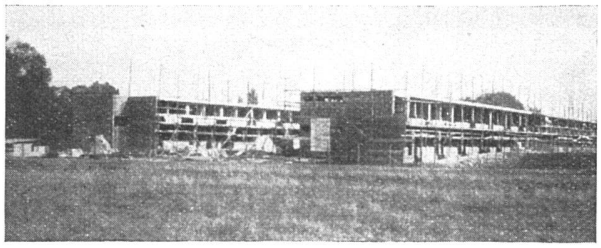
Bild 3. Die im Rohbau fertigen Trakte mit den Rentnerzimmern; alle Zimmer schauen nach Süden.

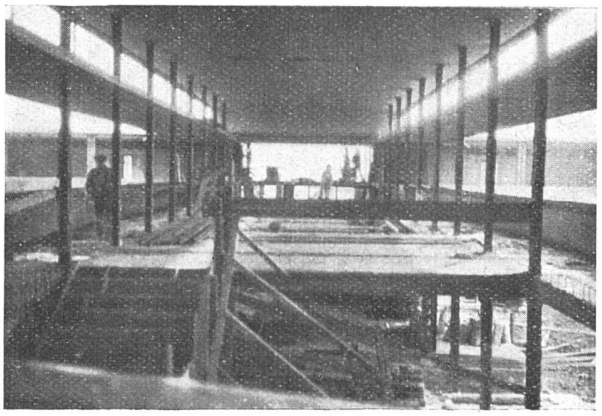
Bild 4. Der die allgemeinen Räumlichkeiten enthaltende Mitteltrakt im Rohbau. Infolge der grössern Spannweite wurde die Konstruktion in Eisenskelett ausgeführt mit auskragender Decke.

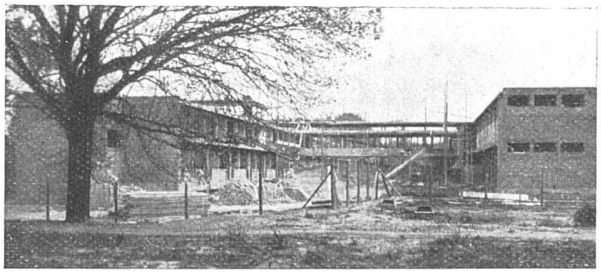
Bild 5. Blick zwischen den Wohnflügeln auf den Mitteltrakt.











Ausstellung Utrillo und Vlaminck

Von Maurice Utrillo, der in Zürich zum erstenmal an der Internationalen Ausstellung des Kunsthauses repräsentativ vertreten war, und von Maurice de Vlaminck waren in der Galerie Aktuaryus grössere Kollektionen ausgestellt; auch in der Galerie Tanner sah man neue Bilder von Utrillo. Auf den ersten Blick scheint die Sehweise der beiden Maler weit auseinanderzuliegen, und ihre längst feststehende Eigenart sich gegenseitig fast auszuschliessen. Doch liegt gerade im Vergleich zweier umfangreicher Bildergruppen die Möglichkeit einer korrelativen Betrachtung der beiden Individualitäten. Mit fast affektierter Präzision bearbeitet Utrillo das Motiv: Gleichgültige Architektur in dürftiger landschaftlicher Umwelt. Doch schliessen sich bei ihm die Farben, die er mit föhnklarer Unwahrscheinlichkeit hinsetzt und durch harte Linien trennt, zu einer manchmal recht süss klingenden, jedenfalls stets wohllautenden Gesamtwirkung zusammen. Bei Vlaminck glaubt man zuerst nur das Wilde, Drohende, Gewitterhaft-Dunkle zu bemerken; doch hält fast jedes Bild der eingehendsten Betrachtung stand und wird zum Ausdruck von starkem, lebensvollem Farbenempfinden und von sicherem Formsinn, der die Bildtafel als Ganzes gestaltet. So versöhnen sich die gegensätzlichen Eindrücke, und das geheimnisvolle Walten einer Illusion, die vom Impressionismus ausgebildet wurde, wird überall fühlbar. Und mit einmal ist auch der uralte Qualitätsbegriff wieder da, der nur scheinbar durch die Willkür des ausdrucksmässigen Gestaltens verdrängt wird. Bei Utrillo ist die malerische Qualität schwankend und verwirklicht sich manchmal unbewusst, bei Vlaminck erscheint sie in wechselnder Dichte und Stärke, je nach dem Reichtum der Vision. Die Graphik der beiden Künstler wirkt wie eine Bestätigung der malerischen Haltung und wie ein Beweis für die Ursprünglichkeit ihres Sehens. *E. Br.*

Programm der III. Davoser Hochschulkurse

Vom 6. bis 26. April 1930 finden in Davos die III. Hochschulkurse statt.

Wieder werden Dozenten von hohem Rang die Hauptprobleme ihres Gebietes darstellen. Dem systematischen Vortrag soll sich in Arbeitsgemeinschaften und Diskussionen die freie Aussprache anschliessen.

Die Hauptvorlesungen werden in deutscher und französischer Sprache gehalten. Sie werden ergänzt durch Abendvorträge in englischer und italienischer Sprache.

Das Thema der gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeit dieses Jahres bildet die philosophische Grundlegung der Staats- und Rechtswissenschaften. Die wissenschaftliche Leitung liegt wie bisher in den bewährten Händen von Herrn Prof. Gottfried Salomon, Frankfurt a. M.

Das umfangreiche Vorlesungsverzeichnis, das Dozenten aller Länder umfasst, ist auf den Sekretariaten aller Universitäten erhältlich.

Immatrikulierte Studierende und Akademiker mit abgeschlossenem Studium aller Länder und aller Fakultäten haben freien Zutritt zu den Kursen. Andere Teilnehmer bezahlen ein Kursgeld von Fr. 20.—.

Die Tagespreise für Unterkunft und Verpflegung sind für Studierende auf Fr. 8.— (Doppelzimmer), Fr. 9.— bis Fr. 10.— (Einzelzimmer), je nach dem Hotel ermässigt, plus 10 % Bedienungszuschlag.

Die Schweizerischen Bundesbahnen und die Rhätische Bahn gewähren den studentischen Kursteilnehmern bei Gruppenfahrten von mindestens 8 Personen und rechtzeitiger Anmeldung beim Komitee die Schülertaxe (50 % Ermässigung).

Anmeldungen zu den Davoser Hochschulkursen und alle Anfragen sind zu richten an den Leiter der technischen und finanziellen Organisation: Dr. Paul Müller, Zahnarzt, Schweizerhaus, Davos-Platz.

Die Bildhauerin Estrid Christensen

stellt im Kunstsalon Forter Arbeiten aus, die in ihrer gedrungenen, das Negerhafte streifenden Dumpfheit jedenfalls etwas sehr Persönliches und Erdhaftes haben. Abgebildet ist die Gruppe «Hagar und Ismael». Gips, etwa 50 cm hoch.